

Tagungsbericht

Innovationsorientierte Technikfolgenabschätzung in NRW

Am 26. Juni lud der Arbeitskreis Technikfolgenabschätzung und -bewertung des Landes NRW (AKTAB) zu einer ganztägigen Informationsveranstaltung nach Aachen ein - mit dem Ziel, seine Arbeit der breiten Öffentlichkeit sowie VertreterInnen aus Politik, Industrie und gesellschaftlichen Verbänden nahezubringen. Insbesondere Arbeitsweise und Zwischen- bzw. Endergebnisse der Projekte sollten vorgestellt werden.

Aufgabe des Arbeitskreises ist die Förderung einer breiten interdisziplinären Diskussion über Perspektiven von Technikfolgenabschätzung in Nordrhein Westfalen. Dieser interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitskreis „Technikfolgenabschätzung und -bewertung des Landes NRW“ (AKTAB) wurde 1992/93 unter Federführung des nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministeriums eingerichtet, um Koordination und Austausch zwischen verschiedenen Institutionen der Technikfolgenabschätzung (TA) zu fördern. Z.Z. stehen insbesondere die Themen Mobilität, Methoden der Technikfolgenabschätzung sowie Bio- und Gentechnologie im Zentrum der Projektaktivitäten und Arbeit des AKTAB.

Nach den Grußworten der Vertreter der Stadt Aachen und des Wissenschaftsministeriums erläuterte der derzeitige Vorsitzende des AKTAB, Prof. Dr.-Ing. Klaus Henning, in der Einleitung der Tagung Schwerpunkte des „virtuellen Instituts“ - dem Wissenschaftsverbund AKTAB. Hierzu gehört modellhafte TA-Projekte zu initiieren und zu begleiten, parlamentarische Gremien zu beraten und zu unterstützen, Diskurse zu industrieller TA sowie innovative Kooperationsnetze aufzubauen. Grundlagen einer vernünftigen Technikbewertung resultieren

aus der Zusammenführung von Technikfolgenabschätzung + Technikfolgenbeurteilung sowie der Erarbeitung von Handlungs- und Gestaltungsoptionen.

Im Anschluß erfolgten Vorträge zu den drei Teilprojekten des AKTAB, die alle interdisziplinär, von verschiedenen Instituten durchgeführt werden.

Die innovationsorientierte Technikfolgenabschätzung präsentierte Prof. Dr. Rolf Kreibich vom Sekretariat für Zukunftsforschung Gelsenkirchen. Im Kern beruht das Konzept der innovationsorientierten TA auf zwei Funktionen, die über bisherige Ansätze hinausgehen: innovationsorientiert, weil der Innovationsprozeß in seiner Gesamtheit mit allen Akteuren einbezogen wird sowie innovationsorientierend, weil neben der innovationsbegleitenden Technikgestaltung auch organisatorische und soziale Innovationen betrachtet werden. Das Verbundprojekt beschäftigt sich insbesondere mit drei Defiziten der Technikfolgenabschätzung: der Unübersichtlichkeit (Interdisziplinarität, Begriffe, Methoden etc.), handhabbaren Leitfäden sowie Mangel an Kriterienrastern für TA-Studien. Kreibich kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: Innovationsorientierte TA berücksichtigt Globalisierungstendenzen, orientiert sich auf die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung, fördert Effizienzstrategien, ist ein kommunikativ-partizipatives Projekt und nimmt einen Paradigmenwechsel vor.

Ursula Ammon, Sozialforschungsstelle Dortmund, stellte die Möglichkeiten einer „verständigungsorientierten TA: Bio- und Gentechnologie“ vor. Sie münden auf den bisherigen Erfahrungen mit Dialog- und Diskursprojekten (wie Expertendiskurse, Unternehmensinitiativen oder Initiativen der Politik) in diesem kontrovers diskutierten Technikfeld. Als Anforderungen an dialogische Verfahren werden u.a.

formuliert: Beteiligung aller relevanten Akteure und Nutzer, geschützte Kommunikationsräume, kein unmittelbarer Entscheidungsbezug, vereinbarte Verfahrensregeln, Anschlußfähigkeit der Dialogergebnisse an Realprozesse durch die Beteiligten selbst.

Klaus Hennig stellte "Innovative Ansätze für eine zukunftsfähige Mobilitätsgestaltung" vor. Mobilität ist die Grundlage für die Funktionsfähigkeit und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft und Ausdruck eines grundlegenden Bedürfnisses nach Beweglichkeit und persönlicher Entfaltung. Unter dem Leitbild Zukunftsfähigkeit sieht er als Ziel für den Standort NRW eine leistungsfähige und umweltverträgliche Mobilität (Verkehrs- und Telekommunikationssysteme) - regional, aber auch global. Gesamtziel des Mobilitätsprojekts sind Erkenntnisse über Bedingungen, Chancen und Risiken einer Veränderung individueller und gesellschaftlicher Mobilitätsanforderungen und -formen sowie die Abschätzung der Möglichkeit, zukünftige Mobilitätsanforderungen durch IuK-Technologien zu unterstützen bzw. in Richtung einer sozial- und umweltverträglichen Zukunftsentwicklung zu steuern.

Anschließend wurden die drei Themenbereiche in parallelen Arbeitsgruppen vertieft diskutiert.

In der ersten Arbeitsgruppe "Innovationsorientierte TA", moderiert von Prof. Dr. Robert Tschiedel, Institut für Technik und Gesellschaft Rheine, sollten Problemlösungssituationen zum Einsatz von TA sowie Methodenarsenale angesprochen werden. In der Arbeitsgruppe wurden insbesondere die mangelnden Einblicke in Technikentwicklungsprozesse kritisiert.

In der zweiten Arbeitsgruppe "Bio- und Gentechnologie" moderiert von Prof. Georg Simonis, Fernuniversität Hagen, ging es um die Möglichkeiten des Zukunftsdialogs über Bio- und Gentechnologie unter Einbeziehung von Bürgern am Beispiel des Anwendungsfelds Nahrungsmittel. Diskutiert wurden Anforderungen an Beteiligungsverfahren und deren Rückkopplung an Entscheidungsprozesse in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, Hervorgehoben wurden die Chancen für die Schaffung von mehr

Transparenz. Die Gefahr der Instrumentalisierung von Beteiligungsverfahren wurde problematisiert.

Die dritte Arbeitsgruppe, moderiert von Prof. Heribert Schatz, RISP Duisburg, beschäftigte sich mit unterschiedlichen Aspekten von Mobilität. Anhand von ausführlichen Vorlagen aus den Teilbereichen des Projektes vor. Es wurde angemerkt, daß die Darstellung der subjektiven Seiten von Mobilität im Projekt positiv zu bewerten ist. Bisher werden allerdings noch zu wenig Macht- und Herrschaftsaspekte oder Fragen der Raumgestaltung behandelt.

Der zweite Teil der Veranstaltung begann mit der Darstellung eines praktischen Beispiels von TA. Der Vortrag "Industrielle Innovationen und Technikfolgenabschätzung und TA - ein Widerspruch?" von Christian Meyer-Stork, Firma Windel Textil in Bielefeld zeigte, wie zur Bewältigung der Strukturkrise der Textilveredelung Strategien entwickelt wurden, die neben organisatorischen innerbetrieblichen Maßnahmen, vor allem die Auslastung der eigenen Infrastruktur (Kraftwerk, Abwasserreinigung mit Kanalnetz, Wassernetzwerk, Gebäuden und Flächen) zum Ziel hatten. In Form eines Standort Leasing Modells wurde ein Öko-Tech-Park gegründet. In Zusammenarbeit mit dem Hochschuldidaktischen Zentrum Aachen wurde so ein besonderer Industriestandort gegründet bzw. erhalten und Industriebrachen vermieden.

Bevor Prof. Henning in seinem Abschlußwort noch einmal die Bedeutung von Interdisziplinarität und Netzwerkaktivitäten hervorhob, wurde in der Podiumsdiskussion nach dem Beitrag von TA zur (technologischen) Zukunftsorientierung in NRW gefragt. Mit dem Moderator Paul Fuchs-Frohnhofen diskutierten Helmut Ludwig, Ratsherr der Stadt Aachen vom Bündnis 90/Die Grünen; Gabriele Hopp, von der CDU Bundesgeschäftsstelle Wirtschaftsabteilung, Christian Meyer-Stork, Dr. Ulrich Weber TBS Oberhausen sowie Svend Ulmer vom Katalyse Institut, Köln.

Letzterer stellte fest, daß TA relativ unbekannt in Verbraucherverbänden ist sowie die Effizienz von TA eher zweifelhaft sei. Weber betonte die Perspektiven der Beschäftigten und

die Bezüge zum Programm sozialverträglicher Technikgestaltung. Die Situation in NRW mit der Zuständigkeit des Landes und den AKTAB Aktivitäten hob er - ebenso wie andere - positiv hervor. Frau Hopp beklagte die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und stellte eine geringe Akzeptanz von TA als wissenschaftliche Disziplin fest. Helmut Ludwig wies im Zusammenhang mit TA auf die Agenda 21 und forderte die Beteiligung aller Betroffener bei TA. Meyer-Stork kritisierte die mangelnde Einbeziehung der KMU.

In der anschließenden Diskussion wurde die Notwendigkeit von politischen Entscheidungen zur Umsetzung von TA-Ergebnissen angemahnt. TA-Ergebnisse sollten in einer für das breite Publikum geeigneten Weise veröffentlicht werden.

Die Diskussion litt darunter, daß nur ein kleiner Teil der TeilnehmerInnen sich ExpertInnen für TA nennen konnten und so auch die Leitfrage nicht diskutiert wurde.

So konnten die TagungsteilnehmerInnen an einem informativen Vormittag teilnehmen, wo anschaulich die Facetten von AKTAB dargestellt wurden und Vertiefungen in den Arbeitsgruppen angeboten und angenommen wurden, während der Nachmittag doch nur bedingt neue Erkenntnisse brachte.

Der Anspruch der Tagung auch "weite Kreise anzusprechen" wurde durch die Einladung erschwert. Der Titel „Innovationsorientierte TA in NRW“ ist sicherlich nur für einen kleinen Kreis deutlich identifizierbar.

Dennoch: die Tagung dokumentierte, wie gut und vielfältig ein interdisziplinäres Netzwerk funktionieren kann.

Martina Riezler (Dortmund)